

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ariadne auf Naxos

**Strauss, Richard
Hofmannsthal, Hugo**

Berlin [u.a.], [1912]

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-82676](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-82676)

II. Akt.

Ein Zimmer bei Jourdain. Flügeltür im Hintergrund. Links eine kleine Tür ins Bilderkabinett. Rechts eine verborgene Tür in der Wand. Herr Jourdain mit einem Lakai.

LAKAI.

Der Herr Graf mit einer Dame.

JOURDAIN.

O mein Gott! Ich habe noch verschiedenes anzuordnen. Sage den Herrschaften, daß ich den Augenblick bei ihnen sein werde.

(Geht ab.)

(Lakai führt Dorantes und Dorimene herein.)

LAKAI.

Der gnädige Herr wird sofort erscheinen.

DORANTES.

Es ist gut.

(Der Lakai geht ab.)

DORIMENE.

Ich weiß es nicht, Herr Graf, ich begehe hier wieder eine ziemlich starke Unbesonnenheit, daß ich mich überreden lasse, in ein Haus zu gehen, wo ich keinen Menschen kenne.

DORANTES.

O Madame, was soll ich aber noch in der Welt für einen Ort erwählen, da ich aus Liebe Ihnen eine Ergötzlichkeit anstellen kann, weil Sie, um kein Aufsehen zu machen, weder Ihr noch mein Haus dazu wählen wollen?

DORIMENE.

Aber Sie sagen nicht dabei, daß ich mich unvermerkt einlasse, täglich allzu starke Beweise von Ihrer Leidenschaft anzunehmen. Ich mag mich weigern, wie ich will: Sie ermüden meinen Widerstand, und Sie besitzen eine höfliche Halsstarrigkeit, die mich nach und nach zu allem, was Sie selbst wollen, bringt. Mit öfteren Besuchen haben Sie angefangen, darauf sind die Liebeserklärungen gekommen; diese führten die Abendmusiken und die kleinen Feste mit sich, und die Geschenke folgten nach. Diesem allem habe ich mich widersetzt; aber Sie haben sich nicht abschrecken lassen, und Sie gewinnen Schritt vor Schritt zu viel von mir. Ich kann nunmehr für nichts mehr Bürge sein, und ich glaube, Sie werden mich noch endlich zur Heirat bringen, von der ich doch sehr weit entfernt war.

DORANTES.

Madame, Sie sollten von Rechts wegen schon dahin gebracht sein. Sie sind Witwe und stehen unter

niemandem. Ich bin mein eigener Herr und liebe Sie mehr als mein Leben. Woran fehlt es also, daß Sie mich nicht noch heute glücklich machen?

DORIMENE.

Mein Gott! Dorantes, es werden von beiden Seiten gar zu viel Eigenschaften erfordert, wenn man glücklich beisammen leben will. Das vernünftigste Paar von der Welt hat oft Not, eine Verbindung zu treffen, mit der sie beide zufrieden sein können.

DORANTES.

Sie sind artig, Madame, daß Sie sich soviel Schwierigkeiten dabei vorstellen. Die Erfahrung, die Sie bereits gehabt haben, beweist nichts für alle übrigen.

DORIMENE.

Ich bleibe doch noch immer auf meinem vorigen Sinne. Der große Aufwand, den Sie meinewegen machen, verursacht mir doppelte Unruhe: erstlich, weil ich Ihnen dadurch mehr verbindlich werde, als ich gern wollte; und zweitens, weil ich versichert bin, wenn Sie mir's anders nicht übelnehmen wollen, daß Sie selbigen, ohne sich Schaden zu tun, nicht machen können, und dieses will ich nicht haben.

DORANTES.

Ach, Madame! Das sind ja alles nur Kleinigkeiten; und dadurch hoffe ich noch nicht...

DORIMENE.

Ich weiß wohl, was ich rede. Unter anderem ist ja der Diamant, den Sie mich anzunehmen genötigt haben, von einem so großen Werte...

DORANTES.

O, Madame! Legen Sie doch einer Sache keinen so großen Wert bei, die meine Liebe noch viel zu schlecht für Sie hält; und erlauben Sie mir . . . Da kommt der Herr vom Hause.

JOURDAIN

(nachdem er zwei Reverenzen gemacht und sich schon zu nahe bei der Marquise befindet).

Ein wenig zurück, gnädige Frau.

DORIMENE.

Wieso?

JOURDAIN.

Nur einen Schritt, wenn ich bitten darf.

DORIMENE.

Warum denn?

JOURDAIN.

Gehen Sie doch ein wenig zurück, damit ich die dritte machen kann.

(Jourdain macht seine dritte Reverenz.)

DORANTES.

Madame, Herr Jourdain ist ein Mann, der zu leben weiß.

JOURDAIN.

Gnädige Frau, es ist eine große Ehre für mich, daß ich so glücklich bin und das Glück habe, so beglückt zu sein, daß Ihre Gnaden die Gnade für mich haben und so gnädig sind, daß Sie mir die

Ehre antun, mich mit dero gnädigen Gegenwart zu beehren. Wenn meine Verdienste nur so beschaffen wären, daß ich solche Verdienste, wie die Ihrigen sind, verdienen könnte, und wenn der Himmel... der mir mein Glück nicht gönnt, mir den Vorzug... gegeben hätte... zu sehen, daß ich würdig wäre... Ihr...

DORANTES.

Es ist schon genug, Herr Jourdain. Die Frau Marquise liebt die langen Komplimente nicht sehr und sie weiß ohnedies, daß Sie Verstand besitzen. (Leise zu Dorimene.) Es ist ein ehrlicher Bürger, der, wie Sie sehen, in seinem ganzen Bezeigen ziemlich lächerlich ist.

DORIMENE.

Es ist gar nicht schwer, zu bemerken.

DORANTES.

Hier sehen Sie meinen besten Freund, Madame.

JOURDAIN.

Es ist gar zu viel Ehre für mich.

DORANTES.

Und einen vollkommen galanten Mann.

DORIMENE.

Ich halte sehr viel auf ihn.

JOURDAIN.

Ich habe noch nichts getan, gnädige Frau, wodurch ich diese Gnade verdiente.

DORANTES

(leise zu Jourdain).

Nehmen Sie sich ja in acht, daß Sie den Diamant mit keinem Worte erwähnen, den Sie ihr geschenkt haben.

JOURDAIN

(leise zum Grafen).

Könnte ich sie nicht wenigstens fragen, wie er ihr gefällt.

DORANTES

(leise).

Wie? Beileibe nicht! Das stünde schlecht für Sie. Und wenn Sie recht galant sein wollen, so müssen Sie sich stellen, als wenn Sie nicht derjenige wären, der ihn ihr geschenkt hat. (Laut.) Madame, Herr Jourdain sagt, er sei sehr erfreut, Ihre Gnaden bei sich zu sehen.

DORIMENE.

Ich nehme es für eine besondere Ehre an.

JOURDAIN

(leise).

Ich danke Ihnen, gnädiger Herr, daß Sie so für mich sprechen wollen.

DORANTES

(leise zu Jourdain).

Es hat mir erschreckliche Mühe gekostet, sie zu überreden, daß sie zu Ihnen gekommen ist.

JOURDAIN

(leise).

Ich weiß nicht, wie ich Ihnen genug danken soll.

DORANTES.

Herr Jourdain sagt, er hielte Ihro Gnaden für die schönste Dame von der Welt.

DORIMENE.

Er zeigt viel Gütigkeit gegen mich.

JOURDAIN.

Sie sind es vielmehr, gnädige Frau, die einem Gütigkeit zeigt und . . .

LAKAI

(tritt ein).

Es ist alles bereitet, gnädiger Herr.

(Vier Köche bringen, aus einer versteckten Seitentür hervortanzend, einen reichbesetzten Tisch herein. Jourdain, Dorimene und Dorantes setzen sich zu Tisch, nachdem die beiden großen und der kleine Lakai ihnen Stühle hingestellt haben. Die Köche reichen unter Zeremoniell den Lakaien die einzelnen Schüsseln aus der Anricht, die hinter der kleinen Seitentür gedacht ist, vor deren Eingang ein chinesischer Wandschirm geschoben wurde, den Einblick in die Anricht zu verdecken. Die Lakaien servieren.

Musik begleitet die einzelnen Gänge.)

ERSTER LAKAI

(meldet den ersten Gang).

Ein Salmen vom Rhein nach Pfalzgrafenart, hiezu ein weißer Burgunderwein.

DORIMENE.

Ei, Herr Graf, das ist ein allzu prächtiges Souper, das Sie mir da geben!

JOURDAIN.

Sie belieben nur zu scherzen, gnädige Frau. Ich wollte wünschen, daß es Ihrer würdig wäre.

DORANTES.

Herr Jourdain hat recht, Madame, daß er so redet, und er verpflichtet mich wirklich, da er in seinem Hause die Wirtsstelle so gut vertritt.

LAKAI

(meldet den zweiten Gang).

Eine Hammelkeule in italienischer Weis', hiezu ein Wein von Bordeaux.

DORIMENE.

Ich kann auf dieses Kompliment nicht besser antworten, als daß ich esse, wie ich es tue.

JOURDAIN.

O! Was sind das für schöne Hände!

DORIMENE.

Die Hände sind sehr mittelmäßig, Herr Jourdain. Sie wollen aber vielleicht von dem Diamanten reden — der gewiß sehr schön ist.

JOURDAIN.

Ich, gnädige Frau? Davor bewahre mich der Himmel! Das wäre nicht galant gehandelt; und der Diamant ist etwas sehr Geringses.

DORIMENE.

Finden Sie? Sie sind wohl sehr verwöhnt.

DORANTES

(gibt Jourdain mehrfach Zeichen).

JOURDAIN.

Sie sind gar zu gnädig.

DORANTES.

Herr Jourdain, wir wollen doch ein wenig der Musik zuhören.

DORIMENE.

Sie ist zu reizend und von einer ganz besonderen Art.

DORANTES.

Ich habe sie so angeordnet. Hören Sie, wie das, was gespielt wird, sich zu dem schickt, was man uns aufträgt.

LAKAI

(meldet den dritten Gang).

Ein kleines Gericht von Drosseln und Lerchen auf Salbei und Thymian, hiezu ein Wein von Epernay.

DORIMENE

(zu Dorantes).

Das ist eine so hübsche Musik, als nur zu denken ist.

JOURDAIN

(neigt sich zu Dorimene).

Ich sehe aber hier etwas, Ihre Gnaden, das noch schöner ist.

DORIMENE,

Ei, ei! Der Herr Jourdain ist ja sehr galant.

DORANTES.

Wie, Madame, für was sehen Sie denn den Herrn Jourdain an?

JOURDAIN.

Ich wollte nur, daß Sie mich für das ansähen, was ich gerne sagen möchte.

DORIMENE.

Ach!

DORANTES.

Ja, Sie kennen ihn noch nicht.

JOURDAIN.

Sie kann mich kennen lernen, sobald es ihr beliebig sein wird.

DORIMENE.

Oh!

DORANTES.

Es ist ein Mann, der seine Antwort parat hat.

LAKAI

(meldet den letzten Gang).

Eine Omelette mit einer Überraschung, hiezu ein süßer Portugieserwein.

(Die vier Köche rollen ein vergoldetes Wägelchen heran. Sie heben davon eine Schüssel mit einer riesigen Omelette ab, und ein Küchenjunge, der darunter verborgen war, springt heraus und tanzt, nachdem er an einem Glas des süßen Portugieserweins genippt hat.)

DORANTES

(leise, indem er sich nahe zu Dorimene beugt).

Wissen Sie, was dieser Tanz ausdrücken will?

DORIMENE.

Ich meine, es ist deutlich genug.

DORANTES.

Und mißfällt er Ihnen darum?

DORIMENE.

Das habe ich nicht gesagt.

DORANTES

(küßt ihr die Hand).

(Der tanzende Küchenjunge wirbelt wie ein zierlicher Trunkener um den Tisch herum und verschwindet durch die kleine Seitentür.)

DORIMENE

(klatscht in die Hände).

Was für ein geschickter Küchenjunge!

JOURDAIN.

Das ist noch gar nichts. Ich habe danach etwas anrichten lassen, das kann sich sehen lassen.

DORANTES.

Herr Jourdain meint eine Oper mit einem heiteren Nachspiel von einem jungen Komponisten, der unter meiner Protektion steht.

DORIMENE.

Eine Oper. Hier in Ihrem Hause?

JOURDAIN.

Natürlich. Machen es große Herren nicht immer so?

DORIMENE.

Eine Oper! Kommt auch ein Feuerwerk darin vor?

JOURDAIN.

Hat man das jetzt? Dann wird mein Komponist es sicher hineingemacht haben.

(Man hört in der Anricht hinter dem chinesischen Schirm ein Geräusch wie von zerschlagenem Geschirr. Gleich darauf tritt Frau Jourdain durch die kleine Seitentür hervor.)

DORANTES

(der sie zuerst sieht).

Das nenne ich wahrhaftig eine Omelette mit einer Überraschung, Herr Jourdain!

FRAU JOURDAIN.

Herr, du meine Güte! Da finde ich ja eine recht schöne Gesellschaft. Um dieser schönen Historie willen ist es also geschehen, mein Herr Gemahl, daß Euch soviel daran gelegen war, mich zu meiner Schwester zu Tisch zu schicken. Unten habe ich die Zurichtung zu einer Komödie gesehen, und hier finde ich eine Gasterei angerichtet, nicht anders, als wenn man Hochzeit machte. So bringt Ihr Euer Geld durch, Ihr —

DORANTES

(ist aufgestanden, will sie beiseite nehmen).

Was reden Sie da, Frau Jourdain? Was haben Sie für Grillen im Kopf, sich einzubilden, das wäre Ihr Gemahl, der dieser Dame dieses Souper gibt? Lassen Sie sich mit einem Wort sagen, daß ich es

gebe und daß er nichts dabei getan hat, als daß er mir sein Haus dafür zur Verfügung stellt. Sie sollten wahrhaftig ein wenig besser bedenken, was Sie reden.

JOURDAIN.

Ja, du dumme Trulle, der Herr Graf stellt dieses alles dieser Dame zu Gefallen an, die eine Person von Stand ist; und er tut mir dabei die Ehre an, mein Haus dazu zu erwählen und mich dabei zu Gast zu haben.

FRAU JOURDAIN.

Geschichten sind das. Ich weiß wohl, was ich weiß.

DORANTES.

Madame Jourdain, setzen Sie sich eine bessere Brille auf, wenn ich bitten darf.

FRAU JOURDAIN.

O, ich brauche keine Brille, mein lieber Herr; ich kann klar genug sehen, ich habe es längst gerochen, ich bin nicht dumm. Es ist von Ihnen, als einem vornehmen Herrn, sehr schlecht gehandelt, daß Sie meinem Mann in seinen Torheiten so helfen. Und für eine so vornehme Frau, wie Sie sind, Madame, steht es auch gar nicht schön und ehrbar, daß Sie Uneinigkeit in einem Hause stiften und zugeben können, daß mein Mann in Sie verliebt ist.

DORIMENE

(ist aufgestanden).

Was soll denn das alles heißen, Herr Graf? Sind Sie nicht gescheit, daß Sie mich den Grillen dieser albernen Person bloßstellen? (Sie will gehen.)

DORANTES

(ihr nach).

O, Madame, wo gehen Sie hin! Madame!

JOURDAIN

(ist aufgestanden, eilt beiden nach).

Madame! Herr Graf! Entschuldigen Sie mich doch bei ihr! Bitten Sie sie doch, einstweilen hier in mein Kabinett einzutreten — es sind seit gestern einige neue Sachen darin — von einem sichern — man sagt, er ist ganz geschickt. — (Zu den Lakaien.) Leuchter ins Kabinett! Ein Bild nach dem andern anleuchten und besonders die Rahmen.

(Erster Lakai und der kleine Lakai leuchten voran, Dorantes reicht Dorimene die Hand und führt sie ins Kabinett. Die vier Köche haben indessen den Tisch weggebracht.)

JOURDAIN

(wütend zu seiner Frau).

Sieh nur, du ungezogenes Weib, was du für Sachen angibst! Da beschimpfst du mich vor der ganzen Welt! Jagst mir hohe Standespersonen aus dem Haus! (An der Türe zum Kabinett, verbindlich hineinsprechend.) Die italienischen Landschaften sind vielleicht der Mühe wert! Es sind ja leider nichts als Ruinen darauf; aber die Glasur ist recht geschickt!

FRAU JOURDAIN.

Ich schere mich viel um ihren hohen Stand!

JOURDAIN.

Ich weiß nicht, was mich hält, du verdammtes Weib! (Auf seine Frau los. Wieder an der Tür zum

Kabinett.) Die Seestücke—ich bin sehr geschmeichelt, wenn Sie sie Ihrer Aufmerksamkeit für wert halten, Madame, ich werde ein Dutzend davon nachbestellen und Ihnen ins Haus schicken! (Wieder zu seiner Frau.) — Daß ich dir nicht mit den Überbleibseln der Mahlzeit, die du störst (er sieht sich nach solchen um, doch ist alles schon abgetragen), den Schädel entzweischlage.

FRAU JOURDAIN

(kehrt ihm scharf den Rücken, geht durch die Mitte ab, schlägt die Tür hinter sich zu).

JOURDAIN.

Du tust wohl, daß du meinem Zorn aus dem Wege gehst. Welcher Teufel hat sie heißen, vorzeitig nach Hause kommen! Ich war recht aufgelegt, lauter geistreiche Sachen zu sagen, und in meinem Leben habe ich nicht soviel Witz an mir gemerkt. Wenn mir wenigstens diese Musiksache nach Wunsch verläuft. Ich verspreche mir viel davon. (Winkt den zweiten Lakai zu sich.) Komm' her, ich brauche dich, ich will noch etwas anordnen, aber ich weiß noch nicht recht wie. Ruf' den andern auch.

(Er steht nachdenklich. Die Bühne verwandelt sich.)

Ein großer Saal in Jourdain's Haus. Türen vorne, links und rechts. Im Hintergrunde ist eine Bühne aufgeschlagen. Tapezierer und Handlanger sind beschäftigt, die Kulissen aufzustellen. Die Türen nach den Seitenzimmern links und rechts sind offen. Links ist der Ankleideraum für das Opernpersonal improvisiert. Man sieht Ariadne, Bacchus, Najade, Dryade und Echo im Begriff, beim Licht einiger Kerzen ihre Kostüme zu beenden. Rechts sitzt Zerbinetta mitten vorne im Saal auf einem Strohstühlchen, schminkt sich, Truffaldin hält ihr den Spiegel, Brighella die Kerze, Scaramuccio schnürt sie zu. In das Geräusch, das die Tätigkeit der Arbeiter und das Geschwätz der Schauspieler verursacht, hört man aus dem Orchester das Stimmen der Instrumente. Der Komponist, Noten in der Hand, steht mit dem Sänger, der den Bacchus singt, in der Türe links. Die Primadonna kommt nach vorne, sie trägt über dem Kostüm der Ariadne einen Abendmantel aus dunklem Tuch, der Musiklehrer ist bei ihr. Najade und Dryade stellen sich dazu, setzen sich Mouchen an. Tanzmeister ist von rechts zu der Gruppe zu Zerbinetta getreten.

PRIMADONNA

(sieht sich um).

Ich begreife nicht, daß der Graf noch nicht da ist. Er versäumt sonst nie, mir seine Aufwartung zu machen.

TANZMEISTER.

Ihr werdet leichtes Spiel haben. (Halblaut.) Die Oper ist langweilig über die Begriffe, und was Einfälle betrifft, so steckt in meinem linken Schuhabsatz mehr Gesangsmelodie als in dieser ganzen Ariadne auf Naxos.

SCARAMUCCIO.

Warum führt man solches Zeug auf? Wäre ich der König, ich ließe von Polizei wegen jedes Musikstück verbieten, das ein Kanarienvogel nicht vom ersten Hören nachsingt. Und den Kerl, der es in die Welt geschafft hat, in Eisen legen, da wäre bald reiner Tisch.

PRIMADONNA

(zum Musiklehrer).

Mein Bester, könnten Sie mir nicht einen Lakaien auftreiben? Ich muß den Grafen unbedingt noch sprechen. Pfui, was gibt's denn da für Erscheinungen!

ZERBINETTA

(mit einem frechen Blick auf die Sängerin und absichtlich laut).

Wenn das Zeug so langweilig wird, dann hätte man doch uns zuerst auftreten lassen sollen, bevor sie übellaunig werden. Haben sie sich eine Stunde gelangweilt, so ist es doppelt schwer, sie lachen zu machen.

PRIMADONNA

(nicht gerade leise).

Es ist doch wohl undenkbar, daß man uns mit dieser Sorte von Leuten in einen Topf wirft. Weiß man hier nicht, wer ich bin? Wie konnte der Graf —

TANZMEISTER

(zu Zerbinetta).

Aber im Gegenteil. Man kommt vom Tisch, man ist beschwert und wenig aufgelegt, man läßt eine halbe Stunde Langeweile über sich ergehen, man macht unbemerkt ein Schläfchen, klatscht dann aus Höflichkeit und um sich wach zu machen. Indessen ist man ganz munter geworden, „was kommt jetzt“, sagt man sich. „Die ungetreue Zerbinetta und ihre vier Liebhaber“, ein heiteres Nachspiel mit Tänzen, leichte, gefällige Melodien, ja, eine Handlung, klar wie der Tag, da weiß man, woran man ist, wenn man nur den Titel gehört hat, das ist unser Fall, sagt man sich. Da wacht man auf, da ist man bei der Sache und wenn sie in ihren Karossen sitzen, wissen sie überhaupt nichts mehr, als daß sie die unvergleichliche Zerbinetta haben tanzen sehen.

MUSIKLEHRER

(zur Primadonna).

Erzürnen Sie sich nicht um nichts und wieder nichts. Was hat es denn auf sich und wenn man gleich nachher Hunde durch den Reifen springen ließe. Ariadne ist das Ereignis des Abends, um Ariadne zu hören, versammeln sich Kenner und vornehme Personen im Hause eines reichen Mäzens. Ariadne ist das Losungswort, Sie sind Ariadne, morgen wird überhaupt niemand mehr wissen, daß es außer Ariadne noch etwas gegeben hat.

ZWEITER LAKAI

(tritt von rechts auf).

Der gnädige Herr lassen sagen, es solle diese ganze Sache und Vorführung da sehr bald ange-

fangen sein. Vollständig bereit soll alles sein: die Leute da in anständiger Weise angezogen, die Lichter angezündet und alles in Ordnung. Wenn der gnädige Herr dann hereintritt, sollen die Instrumente alle genau zu gleicher Zeit geblasen werden, und alles soll recht flink heruntergespielt werden, mein Herr Jourdain kann langsame Musik um nichts in der Welt ausstehen. Er hat schon mit seinen Gästen das Kunstkabinett betreten, da kann man sich nicht länger als fünf Minuten aufhalten, denn es ist ja ein ganz leeres Zimmer mit nichts als Bildern an den Wänden.

MUSIKLEHRER.

Meine Damen und Herren, an Ihre Plätze.

(Alles kommt in Bewegung, die Arbeiter rückwärts sind fertig.)

LAKAI

(nimmt den Strohstuhl, von dem Zerbinetta kaum aufgestanden ist).

Fort mit dem Zeug da.

HARLEKIN

(ist ihm behilflich).

Lieber Freund, ich hoffe, man wird uns inzwischen etwas servieren. Ich hoffe, Ihr Herr weiß, wen er vor sich hat.

ERSTER LAKAI

(kommt ebenfalls von rechts, eifertig, tritt auf den Musiklehrer zu).

Um Vergebung. Ich habe Ihnen eine plötzliche Anordnung meines gnädigen Herrn auszurichten.

MUSIKLEHRER.

Ist schon geschehen, wir sind bereit, in drei Minuten mit der Oper Ariadne anzufangen.

ERSTER LAKAI.

Der gnädige Herr hat sich nun wieder anders besonnen.

MUSIKLEHRER.

Es soll also nicht mit der Oper angefangen werden?

PRIMADONNA.

Was ist das, der Graf hat mir doch gesagt —

ERSTER LAKAI.

Um Vergebung. Wo ist der Herr Tanzmeister. Ich habe einen Auftrag meines gnädigen Herrn an Sie beide.

TANZMEISTER

(tritt hinzu).

Was wünscht man von mir?

ERSTER LAKAI.

Der gnädige Herr Jourdain belieben das von ihm selbst genehmigte Programm umzustößen.

MUSIKLEHRER.

Jetzt im letzten Moment. Ah, das ist doch —

ERSTER LAKAI.

— umzustößen und folgendermaßen abzuändern.

TANZMEISTER.

Das Nachspiel wird Vorspiel, wir geben zuerst die ungetreue Zerbinetta, dann Ariadne. Sehr vernünftig.

ERSTER LAKAI.

Um Vergebung. Die Tanzmaskerade wird weder als Nachspiel noch als Vorspiel aufgeführt, sondern mit dem Trauerstück Ariadne gleichzeitig.

TENOR.

Ha, ist dieser Herr Jourdain besessen?

MUSIKLEHRER.

Will man sich über uns lustig machen?

PRIMADONNA.

Sind die Leute wahnsinnig? Ich muß augenblicklich den Grafen —

(Komponist nähert sich erschrocken. Zerbinetta horcht von rechts.)

ERSTER LAKAI.

Es ist genau so, wie ich es sage. Wie Sie es machen werden, das ist natürlich Ihre Sache.

MUSIKLEHRER.

Unsere Sache!

ERSTER LAKAI.

Mein gnädiger Herr ist der für Sie schmeichelhaften Meinung, daß Sie beide Ihr Handwerk genug verstehen, um eine solche kleine Abänderung auf eins, zwei durchzuführen, und es ist nun einmal der

Wille meines gnädigen Herrn, die beiden Stücke, das lustige und das traurige, mit allen Personen und der richtigen Musik, so wie er sie bestellt und bezahlt hat, gleichzeitig auf seiner Bühne serviert zu bekommen.

MUSIKLEHRER.

Warum gleichzeitig?

ERSTER LAKAI.

Und zwar so, daß die ganze Vorstellung deswegen auch nicht einen Moment länger dauert. Denn für punkt neun Uhr ist ein Feuerwerk im Garten anbefohlen.

MUSIKLEHRER.

Ja, wie stellt sich denn der Herr Jourdain das vor?

KOMPONIST

(vor sich).

Eine innere Stimme hat mir von der Wiege an etwas Derartiges vorausgesagt.

ERSTER LAKAI.

Es ist wohl nicht die Sache meines gnädigen Herrn, wenn er ein Spektakel bezahlt, sich auch noch damit abzugeben, wie es ausgeführt werden soll. Ein Mann wie Herr Jourdain ist gewohnt, anzuordnen und seine Anordnungen befolgt zu sehen. Zudem will ich Ihnen sagen, ist mein gnädiger Herr schon seit heute morgen ungehalten darüber, daß in einem so wohlausgestatteten Hause wie das seinige

ein so jämmerlicher Schauplatz wie eine wüste Insel ihm vorgestellt werden soll und ist eben, um dem abzuhelpen, auf den Gedanken gekommen, diese wüste Insel durch das Personal aus dem andern Stück einigermaßen anständig staffieren zu lassen.

TANZMEISTER.

Das finde ich sehr richtig. Es gibt nichts Geschmackloseres als eine wüste Insel.

KOMPONIST.

Ariadne auf Naxos, Herr. Sie ist das Sinnbild der menschlichen Verzweiflung!

TANZMEISTER.

Ebendarum braucht sie Gesellschaft.

KOMPONIST.

Nichts um sich als das Meer, die Steine, die Bäume, das fühllose Echo. Sieht sie ein menschliches Gesicht, wird meine Musik sinnlos.

TANZMEISTER.

Aber der Zuhörer unterhält sich. So wie es jetzt ist, ist es, um stehend einzuschlafen.

ERSTER LAKAI.

Um Vergebung, aber ich bitte sich höflichst zu beeilen, die Herrschaften werden sogleich eintreten.

MUSIKLEHRER.

Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Wenn man zwei Stunden Zeit hätte, über die Lösung nachzudenken.

KOMPONIST.

Darüber wollen Sie nachdenken, wo die menschliche Gemeinheit stier wie die Meduse einem entgegenrinst. Fort, was haben wir hier verloren?

MUSIKLEHRER.

Was wir hier verloren haben? Die fünfzig Dukaten unter anderem, von denen du das nächste halbe Jahr zu leben gedenkst.

KOMPONIST

(vor sich).

Hölle — Hölle auf Erden! Wozu leb' ich? Warum werde ich nicht zu Stein?

TANZMEISTER

(nimmt den Musiklehrer beiseite).

Ich weiß wirklich nicht, warum Sie beide einem so vernünftigen Vorschlag solch übertriebene Schwierigkeiten entgegensetzen.

MUSIKLEHRER.

Meinen Sie denn im Ernst, es ließe sich machen?

TANZMEISTER.

Nichts leichter als das. Es sind Längen in der Oper (leiser), gefährliche Längen. Man läßt sie weg. Diese Leute wissen zu improvisieren, finden sich in jede Situation.

MUSIKLEHRER.

Still, wenn er uns hört, begeht er Selbstmord.

TANZMEISTER.

Fragen Sie ihn, ob er seine Oper lieber heute ein wenig verstümmelt hören will, oder ob er sie niemals hören will. (Zum Komponisten.) Es sind gerade die Striche, durch welche eine Oper sich empfiehlt, und die vorzüglichsten Theater rechnen es sich zum Verdienst an, durch ihre Striche mindestens ebensoviel zum bleibenden Erfolg eines musikalischen Werkes beigetragen zu haben, als der Komponist durch das, was er an Arbeit hineingetan hat. Das erste, wonach der Herr Generalintendant der Königl. Vergnügungen zu fragen pflegt, ist, ob eine Oper auch recht gute Striche enthält und es wäre an der Zeit, daß ein geschickter Musiker die Bequemlichkeit annähme und komponierte ein gut Teil ordentlicher Striche von Anfang an in die Partitur hinein.

KOMPONIST.

Oh, ihr —

TANZMEISTER.

Schaffen Sie ihm Tinte, Feder, einen Rotstift, was immer! Es handelt sich darum, Ihr Werk zu retten!

KOMPONIST

(drückt die ihm von allen Seiten gereichten Noten leidenschaftlich an die Brust).

Lieber ins Feuer!

(Man bringt Tinte, Feder, ein Licht dazu.)

TANZMEISTER.

Hundert große Meister, die wir auf den Knien bewundern, haben sich ihre erste Aufführung mit noch ganz anderen Opfern erkauf.

KOMPONIST.

Meinen Sie? Hat er recht, du? Darf ich denn?
Muß ich denn?

TANZMEISTER

(drückt ihn sanft zu Boden, wo man die Noten ausbreitet und das Licht daneben stellt. Zum Musiklehrer).

Sehen Sie zu, daß er genug streicht. Ich rufe indessen Zerbinetta her, wir erklären ihr in zwei Worten die Handlung, sie ist eine Meisterin im Improvisieren; da sie immer nur sich selber spielt, findet sie sich in jeder Situation zurecht, die anderen sind auf sie eingespielt, es geht alles wie am Schnürchen.

(Er holt sich Zerbinetta, spricht zu ihr. Komponist auf der Erde fängt an, beim Schein der Kerze zu streichen.)

PRIMADONNA

(zum Musiklehrer, leise).

Sehen Sie zu, daß er dem Bacchus einiges wegnimmt; man erträgt es nicht, diesen Mann soviel singen zu hören.

TENOR

(tritt verstohlen zum Komponisten, beugt sich zu ihm).

Nehmen Sie einen guten Rat an. Der Ariadne müssen Sie streichen. Niemand hält es aus, wenn diese Frau unaufhörlich auf der Bühne steht.

MUSIKLEHRER

(nimmt den Tenor beiseite).

Er nimmt ihr zwei Arien weg, Ihnen keine Note. Verraten Sie mich nicht. (Tritt zur Primadonna hin-

über, nimmt sie beiseite.) Sie behalten alles. Er nimmt dem Bacchus die halbe Rolle, lassen Sie sich nichts merken.

TANZMEISTER

(zu Zerbinetta).

Diese Ariadne ist eine Königstochter. Sie ist mit einem gewissen Theseus entflohen, dem sie vorher das Leben gerettet hat.

ZERBINETTA.

So etwas geht selten gut aus.

MUSIKLEHRER

(hinzutretend).

Theseus wird ihrer überdrüssig.

TANZMEISTER.

Sehen Sie zu, daß er genug streicht.

MUSIKLEHRER

(zum Komponisten).

Noch das, es muß sein! (Zu Zerbinetta.) — und läßt sie bei Nacht auf einer wüsten Insel zurück.

ZERBINETTA.

Kleiner Schutt.

MUSIKLEHRER.

Sie verzehrt sich in Sehnsucht und wünscht den Tod herbei.

ZERBINETTA.

Den Tod. Das sagt man so Natürlich einen anderen Liebhaber.

TANZMEISTER.

Natürlich, so kommt's ja auch!

KOMPONIST

(hat aufgehört, kommt auf den Knien näher).

Nein, so kommt's nicht, Herr! Denn sie ist eine von den Frauen, die nur einem im Leben angehören und danach keinem mehr —

ZERBINETTA.

He!

KOMPONIST

(verwirrt, starrt sie an).

— keinem mehr als dem Tod.

ZERBINETTA.

Der Tod kommt aber nicht. Wetten wir. Sondern ganz das Gegenteil. Vielleicht auch ein blasser, dunkeläugiger Bursche, wie du einer bist.

TANZMEISTER.

Streichen Sie, die Minuten sind kostbar.

MUSIKLEHRER.

Sie vermuten ganz recht. Es ist der jugendliche Gott Bacchus, der —

ZERBINETTA.

Als ob man das nicht wüßte. Nun hat sie ja fürs nächste, was sie braucht.

KOMPONIST

(auf den Knien sich heftig herumwerfend).

Sie hält ihn für den Todesgott. In ihren Augen, in ihrer Seele ist er es, und darum, einzig nur darum —

ZERBINETTA

(fährt ihm mit der Hand über das Gesicht).

Das will sie dir weismachen.

KOMPONIST.

Einzig nur darum läßt sie sich von ihm — auf sein Schiff — sie meint zu sterben! Nein, sie stirbt wirklich.

ZERBINETTA.

Tata, du wirst mich meinesgleichen kennen lehren.

KOMPONIST.

Sie ist nicht Ihresgleichen. (Schreiend.) Ich weiß es, daß sie stirbt. (Leise.) Ariadne ist die eine unter Millionen, sie ist die Frau, die nicht vergißt.

ZERBINETTA.

Kindskopf. (Sie kehrt ihm den Rücken; zu ihren vier Partnern, die herangetreten sind.) Merkt auf, wir spielen mit in dem Stück Ariadne auf Naxos. Das Stück geht so: eine Prinzessin ist von ihrem Bräutigam sitzen gelassen, und ihr nächster Liebhaber ist fürs erste noch nicht angekommen. Die Bühne stellt eine wüste Insel dar. Wir sind eine muntere Gesellschaft, die sich zufällig auf dieser Insel befindet.

Die Kulissen sind Felsen und wir plazieren uns dazwischen. Ihr richtet euch nach mir und sobald sich eine Gelegenheit bietet —

KOMPONIST

(während sie spricht, auf den Knien vor sich).

Sie gibt sich dem Tod hin — ist nicht mehr da — weggewischt — stürzt sich hinein ins Geheimnis der Verwandlung — wird neu geboren — entsteht wieder in seinen Armen — daran wird er zum Gott. Worüber in der Welt könnte eins zum Gott werden als über diesem Erlebnis? (Springt auf.) Sie machen mir eine wahnwitzige Posse aus dem einzigen Traum meiner Seele. Schütten den Kehrriht der Straße in ein himmlisches Gemach. Ich muß mich zur Wehr setzen.

(Zerbinetta tritt zu ihm, sieht ihm in die Augen.)

KOMPONIST.

Ein Lebendiges ist es, ein Atmendes, fließend geschmiedet Glied an Glied — wie das da — (Er ergreift ihre Hand, fährt sanft den Arm aufwärts.) — und Ihr wollt's auseinanderreißen. Eure infamen Affenstreiche dazwischen treiben. Mörder seid ihr alle miteinander.

ZERBINETTA.

Besser wird's. Vernunft kommt in die Verstiegenheit.

KOMPONIST.

Lebendig war's. Stand da — so! (Malt's mit den Händen in der Luft.)

ZERBINETTA

(ihm in die Augen).

Und wenn ich hineinkomme wird's schlechter?

KOMPONIST.

Ich überlebe diese Stunde nicht.

ZERBINETTA.

Du wirst noch ganz andere überleben.

MUSIKLEHRER.

An Ihre Plätze, meine Damen. Najade, Dryade, Ariadne, Echo! Auf die Szene, wenn ich bitten darf. (Arbeiter und Handlanger sind verschwunden. Die Lakaien haben drei Fauteuils für Jourdain und seine Gäste aufgestellt. Najade, Dryade und Echo nehmen ihre Plätze auf der Bühne ein. — Zerbinetta stellt ihre vier Partner in die Kulissen und tritt selber in die vorderste.)

ARIADNE

(zum Musiklehrer).

Ich soll mit dieser Person auf einer Szene stehen? Woran denken Sie. Schaffen Sie mir augenblicklich den Grafen hierher.

MUSIKLEHRER.

Bedenken Sie, was auf dem Spiele steht. Seien Sie barmherzig. Bin ich nicht Ihr alter Lehrer —

ARIADNE.

Jagen Sie mir die Kreatur von der Bühne oder ich werde mir selber Recht zu verschaffen wissen —

MUSIKLEHRER.

Geben Sie's ihr zu fühlen. Aber auf der Szene. Wo hätten Sie eine schönere Gelegenheit, als im Spiel ihr zu zeigen, welch unermeßlicher Abstand zwischen Ihnen befestigt ist.

ARIADNE.

Abstand, eine Welt hoffe ich.

MUSIKLEHRER.

Legen Sie diese Welt in jede Gebärde und —

ARIADNE.

Glauben Sie?

MUSIKLEHRER

(küßt ihr die Hand, nimmt ihr den Mantel ab).

Man wird Ihnen anbetend zu Füßen sinken.

(Ariadne geht schnell auf die Bühne. Man läßt an dieser den Vorhang herab. — Jourdain mit Dorantes, zwischen ihnen Dorimene, unter Vorantritt des kleinen Lakaien, treten von rechts auf, kommen in die Mitte. Musiklehrer und Tanzmeister verneigen sich. Komponist ist ins Orchester verschwunden. Dorantes und Dorimene treten zur Seite, indes Jourdain Anordnungen trifft, wie etliche untergeordnete Personen, die noch zusehen, seitwärts zu plazieren sind.)

DORANTES

(zu Dorimene).

Ich habe alles, was man spielen wird, angegeben. Mein einziger Gedanke war, daß in der Musik und

in der Handlung einiges enthalten sei, was Sie zu rühren vermöchte. Es handelt sich um eine Frau, die man ihrer Lage nach mit einer Witwe vergleichen darf.

DORIMENE.

Wie zart Sie im Ausdenken solcher Attentionen sind, lieber Dorantes.

DORANTES

(küßt ihr die Hand, sie will wegtreten.)

Noch ein Wort. Es kommt eine Szene vor — eine gewisse Szene — nun, Sie werden ja sehen. Während dieser Szene wird es auf eine künstliche Weise ziemlich dunkel. Man würde kaum bemerken, wenn sich jemand entfernt. Und ich habe gedacht, da diese Szene fast ans Ende der Oper fällt, so wäre es ein vortrefflicher Moment — wenn Sie mir erlauben wollten, Sie nach Hause zu begleiten — ich habe jedenfalls Ihrem Kutscher befehlen lassen, sich bereitzuhalten.

DORIMENE.

Auf diese Weise könnten wir uns den langweiligen Komplimenten Ihres Strohmannes entziehen?

DORANTES.

Sie sind entzückend.

DORIMENE.

Wir wollen sehen.

(Jourdain nähert sich ihnen, man nimmt Platz, Overture setzt ein.)
